

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 59 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 59

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Rempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 59

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 59

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit den Dreiern bei Gorlice.

Die Truppen ordnen sich auf der Höhe sofort zum zweiten Angriffsabschnitt, der Strand des Waldes soll genommen werden. Über den weiteren Fortgang der Schlacht schreibt ein Augenzeuge, der offenbar bei einem Stab den Angriff miterlebte: Nun aber muß einem Regiment, das mit seinen schwachen Kräften — was sind schon im Entstehen im Schrapnellfeuer der wachsamten Artillerie scheiterte. Inzwischen haben die Österreicher südlich von uns auch eine Reihe von feindlichen Stellungen genommen und bereiten sich vor, mit den bayerischen Anschlußtruppen die bis jetzt nur niedergehaltenen Stellungen beim Jägerhaus zu nehmen. Auch hiebei hilft



Eines der äußersten Häuser von Gorlice mit unzähligen Geschosspuren.

zwei Bataillone auf zwei Kilometer Front? — und in dem schwierigen Gelände nicht mehr vorwärts kommt, geholfen werden. Die verfügbare schwere Artillerie — zwei 15-Zentim.-Haubizen und eine österreichische Gebirgs-Haubizenbatterie — wird auf den starken Stützpunkt gelegt, die Feldkanone und die österreichische Gebirgskanone, die uns treffliche Dienste leisten, beschießen die Gräben und von unserer Reserve werden drei Kompagnien dem Regiment gestellt. Nun geht's auch hier vorwärts. Es dauert nicht lange und der Stützpunkt ist genommen. Die Russen versuchen nun vom Süden her einen Gegenstoß, der aber

unsere schwere Artillerie kräftig mit. Der große Wald wird vom 3. Infanterieregiment ohne Schwierigkeit durchschritten, überall reißen die Russen aus oder geben sich gefangen. Nun gilt es die Vorbereitung des letzten Angriffsabschnittes.

Ganz hinten am Rande des Zamejskwaldes sieht man besetzte feindliche Stellungen. Gegen sie wendet sich nun das Feuer der Mörser, deren gewaltige moralische und materielle Wirkung auch hier den Widerstand bricht. Die Durchführung des letzten Angriffs, den die höhere Führung von der Truppe kaum verlangen zu können glaubte,

Inhaltsverzeichnis der Nummer 59

Mit den Dreiern bei Gorlice	Seite 1217
Von den Frühjahrskämpfen im Westen	Seite 1223
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1230
Kleine Chronik	Seite 1231
Das Eisene Kreuz	Seite 1232
Unsere Helden	Seite 1235

legt Zeugnis ab von der glänzenden Leistungsfähigkeit unserer Truppen, aber sie gereicht auch dem Regimentskommandeur zum Ruhm, der im Vertrauen auf seine Truppe selbst auch dann noch den Angriff für möglich hielt, als die Zeit für die Artillerievorbereitung knapp wurde und das ihm zur Verfügung gestellte Reserve-Bataillon des kommandierenden Generals nicht rechtzeitig eintraf. Er hatte den Zustand seiner und der feindlichen Truppe richtig abgemagt. Die Russen hielten nicht stand, um 8 Uhr abends war das letzte russische Volkwerk von Jameszsko genommen, der bayerischen Heeresgeschichte eines der schönsten Ruhmesblätter hinzugefügt.

Dazu kann ich noch ergänzend bemerken: Ich war an diesem Abend beim Regimentsstab und konnte beobachten, wie sorgfältig, wie gewissenhaft dort gearbeitet wurde. Alle Meldungen — und es kamen sehr viele — wurden genauestens geprüft und auf der Karte verfolgt. Das Telefon arbeitete ständig. Die Artillerie wird gebeten, ihr Feuer bald dahin, bald dorthin zu lenken. Als es sich darum handelte, die letzten Gräben am Jameszsko zu nehmen, da sagte sich der Kommandeur: „Heute geht es noch, heute sind die Russen mürbe, morgen geht es vielleicht auch, aber es kostet uns nochmal soviel Opfer.“ und gegen 7 Uhr gab er dem Bataillon den Befehl, gegen die Gräben, die am Nachmittag noch vollbesetzt schienen, angriffsweise vorzugehen und außerdem wurde ausdrücklich befohlen: „Die Gräben müssen unter allen Umständen heute noch genommen werden.“ Das war eine entschei-

dende Sprache und es muß ein Kommandeur schon großes Vertrauen auf seine Leute haben, wenn er nach einem solch blutigen Tage, nach tagelangen Entbehrungen — die Leute hatten auch am heutigen Tage seit Morgens keinen Bissen mehr zu essen und keinen Schluck mehr zu trinken bekommen — noch das letzte verlangen kann. Der Befehl geht telefonisch hinaus an die Bataillonskommandeure. Totenstille herrscht über dem Wald, auf den sich schon die Dämmerung niederlenkte. Kein Schuß fällt. Auch die Artillerie hat ihre Tätigkeit eingestellt. Auch beim Gegner ist alles ruhig. Werden wir heute noch mit einem russischen Gegenstoß zu tun bekommen? — Wir warteten. — Das Warten macht bekanntlich nervös. Unser Kommandeur fragt ungeduldig immer wieder an, ob denn die Bataillone angetreten wären, und als nach einiger Zeit gemeldet wurde, das erste Bataillon des 3. Inf. Regts. wäre schon vor einer halben Stunde angetreten, wurde die Stille noch unheimlicher. Wir lagen in einem unübersichtlichen Wald. Schon bei Tage hatte man große Mühe, die Verbindungen nach

rechts und links aufrecht zu erhalten, desto mehr Grund war zu Befürchtungen, es möchte sich ein Truppenteil in dem dichten Unterholz verirren. Plötzlich kommt die telefonische Meldung: „Die Gräben am Jameszsko am 8. August ohne Kampf genommen.“ Nun war das Tagewerk mit Gloria Victoria vollendet. Ein ehrliches „Gott sei Dank, daß dieser schwere Tag vorüber ist“ kam von allen Lippen. Am liebsten hätte ich einen Freudenjandzer getan,



R. K. Gebirgsbatterie und Schützen der Maschinengewehrkompanie an der Straße Bednarka-Zmhgrod.

derart hatte die Siegesstimmung einen plötzlich ergriffen, in demselben Moment aber war mir die Kehle wie zugeschnitten. Ich — und den andern ist es ebenso ergangen — mußte am Ende dieses Schlachttages unwillkürlich an die lieben Kameraden denken, die nun schon am Fuße des Berges begraben lagen.

Nach dem Sturm am Vormittag hatte ich Gelegenheit, das ganze Schlachtfeld zu besichtigen. Ich war beauftragt worden, für unsere Maschinengewehrkompanie Munition auf den Berg hinauf nachzuschaffen. Unsere Fahrzeuge standen am Fuße des Berges. Ich stieg mit einigen Leuten hinunter. Was sich hier dem Auge bot, ist kaum zu beschreiben. Der ganze Berg sah aus wie ungeackert, ein Granatenloch am andern; die Russen lagen teilweise schon unter der aufgeworfenen Erde verchüttet, oder in Stücke zerrissen einige Meter vor und hinter dem Graben. Einige Volltreffer, die gerade auf einen Unterstand gekommen waren, hatten fürchterliche Verwüstungen und schreckliches Unheil angerichtet. Nebenbei noch ganze Berge von Munition, Waffen, Kleidungsstücke, Briefschaften, Eisen, Stiefel, Soldbücher, Akten der Kompanien, Sprengstoffe unserer großen und kleinen Granaten, alles lag im Graben durcheinander.

Es war ein heißer Tag, und der Blut- und Leichengeruch, der über dem Abhang lagerte, war zum Ersticken. Unten am Berge war die Verwunden-Sammelstelle. Mein Weg führte mich dort vorbei. Mancher Kamerad

reichte mir dort im Wundfieber noch die Hand. Ein Oberleutnant lag mit einem schweren Oberschenkelbeschuß auf einer Bahre. Blutleer war sein Gesicht, seine Lippen zitterten vor Frost. Er ließ mich rufen — da ich ihn nicht beachtet hatte — und reichte mir die Hand. Mit zitternder Stimme fragte er mich: „Wie steht es oben?“



Auf der Marschstraße Bednarka-Zmhgrod.

geht es vorwärts?“ „Ja, Herr Oberleutnant, es geht vorwärts, großartig vorwärts“, antwortete ich. „Dann ist es ja gut“, sagte er, und Ruhe und Zufriedenheit war aus den Augen des schwerverwundeten Offiziers zu lesen. Und so waren sie alle. Auf dem ganzen Verbandsplatz — es mögen einige Hundert Verwundete unter recht ungünstigen Verhältnissen dort gelegen sein — hörte man kaum einen Schmerzensruf. Mit stiller, heldenhafter Würde ertragen Mann und Offizier ihre Schmerzen. Dieser große Opfermut, diese unerschütterliche Hingabe an die große Aufgabe ohne Rücksicht auf die eigene Person, das Aufgehen des einzelnen in ganzen, das Wesen des braven Mannes, der an sich selbst zuletzt denkt, das ist es, was uns den Sieg bringen wird und den Sieg bringen muß und mit ihm den Frieden. Gebe Gott, daß diese Stimmung in unserer Armee nie geringer werden möge!

Von einer Nachtruhe konnte heute nicht mehr gesprochen werden. Wir richteten die gewonnenen russischen Gräben sofort für uns zur Verteidigung ein. Sicherungs- und Aufklärungs-Patrouillen gingen noch in den Wald vor. Man suchte man auch für des Leibes Bedürfnis zu sorgen. Es war aber schon Mitternacht geworden, bis man daran denken konnte, und da waren die Leute derart



Eine Straße in Gorlice nach der Erkärung durch unsere Truppen.

müde, daß sie nur mit großer Mühe dazu zu bringen waren, zur Feldküche zu gehen und das Essen zu holen. Die Küchen konnten auf den Berg nicht nachfahren, also mußte man den Weg über den ganzen Berg zurückmachen,



Wie es in der Kirche von Gorlice aussah nach dem Abzug der Russen.

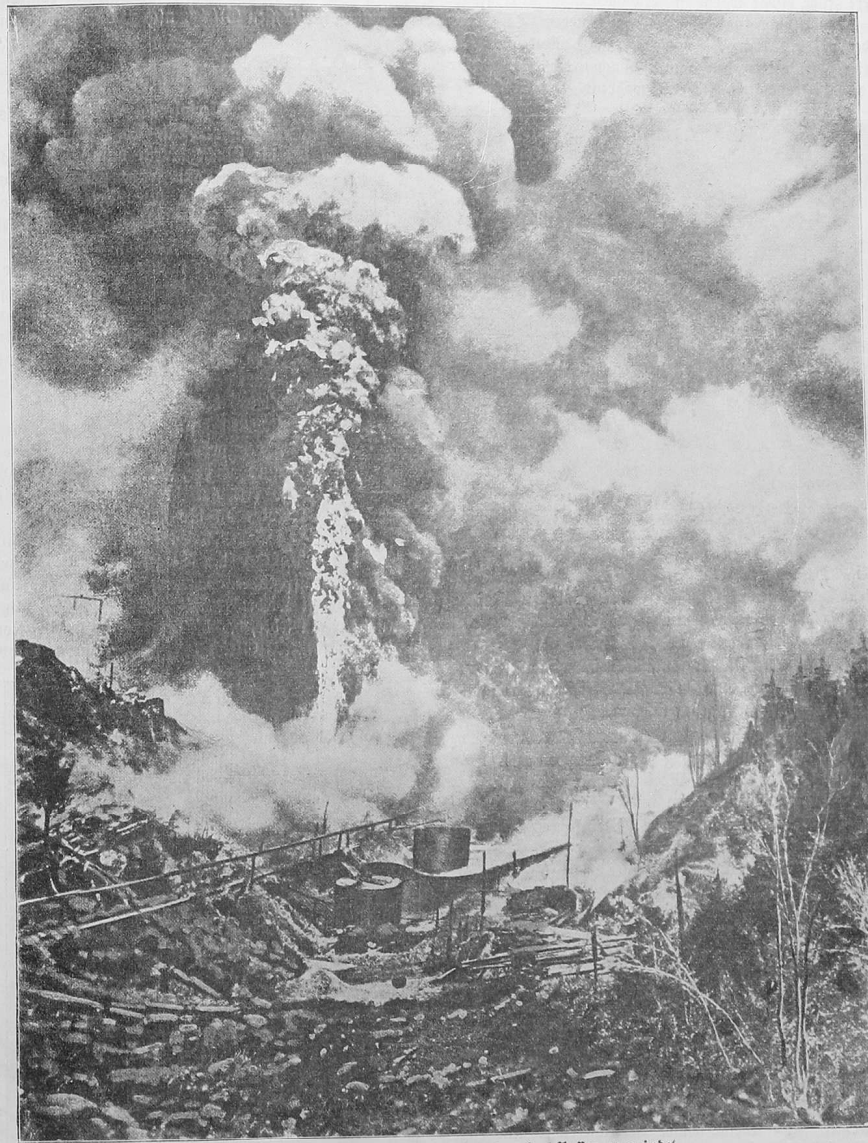
der wenigstens eine halbe Stunde hin und eine Stunde zurück beanspruchte. Aber es finden sich immer wieder einige Unermüdete, die dann die andern, die Übermüdeten, mit sich reißen, und so brachten sie auch wirklich gegen 2 Uhr morgens etwas Kaffee und Brot herauf. — Für 3 Uhr morgens war schon wieder das weitere Vorgehen des Regiments angeordnet. Es hieß jetzt den großen Erfolg, der am 2. Mai erungen wurde, ausnützen. Es galt heute, den ganzen Wald auf Höhe 554 in Besitz zu nehmen. Das verstärkte Regiment dringt bis an den nordöstlichen Rand des Waldes ohne Kampf vor. Ab 4.30 Uhr vormittags blieb alles in Bereitschaft, da die links und rechts von uns vorgehenden Abteilungen noch nicht auf gleiche Höhe gekommen sind. Wir mußten uns dabei auf einen Vorstoß von rechts oder links gefaßt machen. Die Russen hatten wieder einige Geschütze in Tätigkeit, die uns freigelegte Schrapnell herüberbrachten. Es setzte ein Nebel und Regen ein und war sehr kalt. Ich war an

diesem Tag mit einem Zug Maschinengewehre der Regimentsreserve zugewiesen. Wir waren froh, als wir um 10 Uhr vormittags den Befehl bekamen, in eine Mulde westlich Dominikowice zu gehen. Durch dichtes Unterholz mußten wir uns erst den Weg mit den Seitengewehren hauen. Dabei ging es immer bergauf und bergab, eine Waldschlucht nach der andern mußte durchschritten werden, bis wir an dem befohlenen Platz waren. Als wir aus dem Wald herausstraten, sahen wir ein großartiges Bild vor uns. Ein Schlachtmaler könnte es sich nicht schöner wünschen. Der Himmel hatte sich wieder aufgeklärt. Unter uns lag die große Ebene von Gorlice. Die Russen befanden sich im vollen Rückzuge. Das 10. Korps hatte den Gegner links von uns über die Ebene zurückgeworfen. Alle Straßen waren schwarz von unserer Artillerie, die dem gegen Nordost ausweichenden Feind nachsetzte. Die Naphta- und Petroleumquellen brannten ringsum in der weiten Ebene. Dichte Rauchsäulen stiegen gegen Himmel und verfinsterten zeitweise vollkommen die Sonne. An den Rauchschwaden züngelten sich die Flammen wie eine Windsbraut plötzlich hoch in die Luft und streuten eine magische Beleuchtung über das Schlachtfeld. Vor uns brannte Gorlice, auf den Höhen im Hintergrund hatten die Russen Häuser angezündet, gleichsam als Zeichen und Richtungspunkt des allgemeinen Rückzuges.

Das Ziel des Tages für das 3. Regiment ist heute die Höhe 488, die nachmittags schon in unserm Besitz ist. Im Tal aber stießen wir wieder auf den Gegner, der am Dach vor Noszycze zähen Widerstand leistet, bis die Dunkelheit hereinbricht. Die Nacht war fürchterlich kalt. Ich hatte den ganzen Winter nie so gefroren wie damals in der Nacht vom 3. auf 4. Mai. Vom Schlafen war wieder keine Spur, wir rannten hin und her, nur um



Auf dem Friedhof von Gorlice.



Brennende Petroleumquelle in Galizien, von den Russen angezündet.

unser Füsse etwas warm zu bekommen. In aller Frühe um 3 Uhr morgens ging es am andern Tag schon wieder weiter. Angriff auf die Dirschafte Rodzile. Die Russen, die gestern den ganzen Nachmittag hier wader stand gehalten hatten, waren während der Nacht ab-

Sprechen Sie der braven Armee mit meinem königlichen Dank meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem Erfolge aus. gen.: Wilhelm."

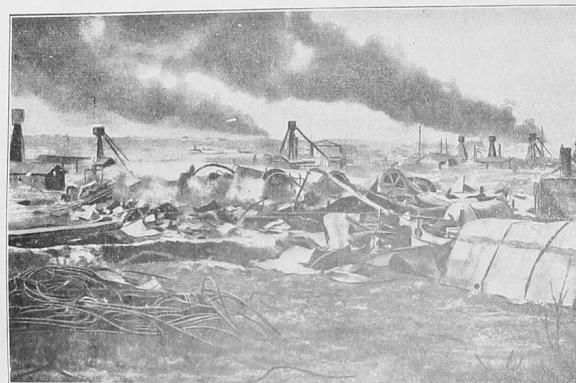
A. H.-D. 4. Mai 1915.

v. Mackensen.

Die Verfolgung wurde rücksichtslos durchgeführt. Alle Tage wurde bis tief in die Nacht hinein dem Feind nachgesetzt, schon am frühen Morgen, meist 3 Uhr, wurde der Weitermarsch oder Angriff befohlen. Unaufhaltsam trieben die deutschen Heeresmassen die Russen vor sich her; aber immer wieder verstand es der Gegner, Hindernisse in den Weg zu legen, die uns viele schwere Tage brachten.

Das unaufhaltsame Vorwärtsspringen unserer siegreichen Truppen, das bis zum heutigen Tage noch anhält, war nur durch dieses einzigartige heldenhafte Anstürmen gegen die Einbruchstelle, das mit der größten Todesverachtung ausgeführt wurde, möglich, und dadurch auch erst alle die späteren großartigen Erfolge an der ganzen Ostfront.

Vom 2. Mai ab sind in Galizien Wunder der Tapferkeit vollbracht worden. Mit verblüffendem Schwung wurde das vielumstrittene Przemyśl wieder zurückerobert. Das 3. bayer. Regiment war es wieder, das die ersten und stärksten Forts heldenmütig stürmte. Gleich darauf wurde die Grodel-



Brennende Naphta-Bohrgrube in Galizien. Bei ihrem Abzug aus Nordost-Galizien haben die Russen in dem reichen Ölgebiet mehrere Hundert solcher Bohrgruben in Brand gesteckt.

gezogen. Das ist so echt russisch. So ging es dann die nächsten Tage weiter. Tagsüber hielten uns die Russen fest, nachts oder morgens, wenn man sie stürmen wollte, waren sie ausgerissen.

Die Tagesbefehle, die anlässlich des Durchbruches herausgegeben wurden, mußten an alle Offiziere und Mannschaften sofort bekannt gegeben werden.

Der Brigadefeldkommandeur General Ritter v. Schoch sprach seine vollste Anerkennung seinen Truppen aus. Besonders dankte er dem 3. Regiment für sein überaus tapferes Vorgehen beim Sturm am Zameczysto.

Der Korpstagesbefehl vom 4. Mai lautete:

Korps Emmich,

Den tapferen Divisionen, die heute in unaufhaltsamem Ansturm den Gegner warfen und tief gegen die Rückzugstrassen der russischen Armee vorstießen, spreche ich für die sichere Führung und die glänzende Leistung der Truppe freudigen Herzens meine wärmste Anerkennung aus. Ich bin stolz auf die Auszeichnung, so prachtvolle Divisionen zu befehligen.

v. Emmich.

Armeebefehl.

S. M. der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, mir folgendes zu telegraphieren:

„Ihre Meldung von dem siegreichen Durchbruch der 11. Armee war mir eine wahre Herzensfreude. Am Tage von Grodhörtschen begonnen, ist die erfolgreiche Waffentat eine gute Vorbedeutung für den weiteren Siegeslauf.“



Russische Gefangene müssen selber die von unseren Truppen erbeuteten Maschinengewehre durch Gortice transportieren.

Stellung durchbrochen und Lemberg war dadurch für die Russen verloren. Am 1. Juli etwa stand das Regiment schon am Bug. Es hatte in den zwei Monaten einen Weg von ca. 300 Kilometer kämpfend zurückgelegt.

Die Ereignisse, die nun folgten, berechtigten unsere Hoffnung immer mehr, daß diese großartige Offensive, wie sie die Kriegsgeschichte in keiner Zeit nachzuweisen hat, in einem entzücklichen Siege über die Russen enden wird.

Von den Frühjahrskämpfen im Westen.

Helle Begeisterung durchzog die Reihen der Deutschen, als die Nachricht kam, daß etwas im Gange sei. Schon

stürmte vorwärts, bis — — verminst der Kanal! Den hatten wir ganz vergessen, da konnten wir doch nicht hinüber! Doch o Wunder, eine regelrechte Brücke war über den Kanal geschlagen, Duzende von Rähnen standen bereit zur Überfahrt, und im Wasser wimmelte es schon von Schwimmern, die, das Gewehr hoch in der Hand, hinüberschwammen. Die Pioniere waren doch Teufelskerle, waren nicht zu bezahlen. Sogar ohne daß wir etwas gemerkt, hatten sie unter dem Schuss des Artilleriefeuers ihr Material herbeigeschafft, und nun brauchten wir bloß hinüberzumarschieren oder einzuschießen, ohne befürchten zu müssen, nasse Füße zu bekommen, wenn wir nicht vorzogen, der Abwechslung halber hinüberzuschwimmen.

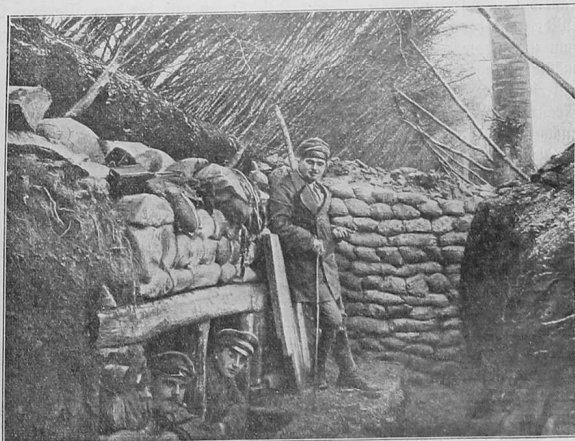
In wenigen Minuten waren wir drüber — hinlegen und das Feuer eröffnen war eins. Die Engländer hatten Lunte gerochen; was nicht durch die Beschickung vernichtet war, feuerte wie besessen. Mienen, Handbomben und Handgranaten flogen hinüber, herüber. Wir sprangen auf, und mit wenigen Sägen waren wir im feindlichen Schützengraben drin, alles zusammenhauend, was sich noch zur



Hans in Barmeton von einem Volltreffer getroffen. In dem Augenblick des Einschlagens waren in dem Eckraum, der noch deutlich sichtbar ist, die Insassen um den Christbaum versammelt. Sie küßten fast alle ihr Leben ein.

seit Tagen verkündete es der ununterbrochen anhaltende Kanonendonner, dessen Stärke immer mehr anwuchs. Eifrig wurden die Vorbereitungen zu dem großen Unternehmen getroffen, und wir alle konnten kaum die Stunde erwarten, die uns Sieg oder Tod bringen konnte. Wir alle standen und starrten, so schrieb ein Offizier, der diese Tage bei Ypern mitgemacht hat. Als dann, wie mit einem Schlage, unsere Geschütze schwiegen und eine fast feierliche Stille um uns herrschte, faßte sich wohl mancher an den Kopf, der von den furchtbaren Detonationen nicht wenig brummte, sah seine Kameraden an und deutete wohl schweigend hinüber, wo noch immer dicke Rauchwolken den Himmel verdüsterten. War's ein Traum, war's Wirklichkeit? . . . Doch als dann das Kommando kam zum Vorrück, war die ganze Stimmung wie weggeblasen. Die Kompanie kletterte wie ein Mann aus dem Graben heraus, das Gewehr fest in der Hand, und

Wehre setzte. Immer neue Kolonnen der Unseren setzten über den Pferkanal. Immer weiter drangen wir vor, die



Granatensicherer Unterstand dicht vor dem Feinde in Westflandern.

erste, zweite und dritte Schützengrabenstellung wurde über-
rannt. Jetzt waren wir in der Hauptstellung drinnen!
Hurra, da sind ja Geschütze! Wer hätte das gedacht,
dass wir heute noch Geschütze erobern würden! Denn sie
wurden unser, neun an der Zahl, und zwar funkelnelgel-



Bild von der Straße von Douai nach Arras.

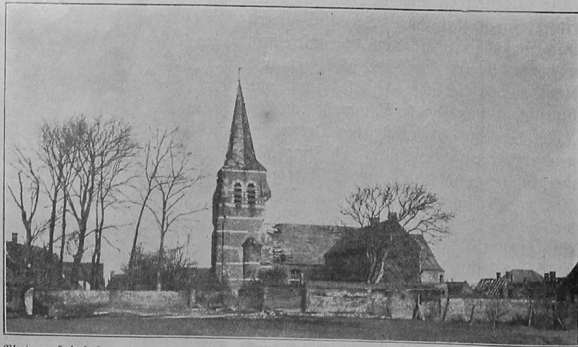
neue englische Geschütze. Die Maschinengewehre und
Minenwerfer in den ersten eroberten Gräben hatten wir
gar nicht weiter beachtet, wir mußten doch vor und konnten
uns um diese Sachen nicht kümmern. Die Hauptsache war,
dass sie unser würden; wer sie mit Beschlag belegte, war
ganz egal. Doch mit den Geschützen war's was anders,
die beanspruchten wir, und unsere Leichtverwundeten, die
sich als Wache dabei aufpflanzten, sorgten schon dafür,
dass wir zu unserer rechten kamen. Wir hatten uns den
Widerstand des Gegners ganz anders vorgestellt und sahen
nun zu unserer größten Freude, dass wir nur verhältnis-
mäßig geringe Verluste zu beklagen hatten. Unsere Ar-
tillerie hatte zu gut vorgearbeitet, die
Franzosen und Engländer mürbe zu
machen.

In den eroberten Stellungen sah es
toll genug aus. Riesige Trichter hatten
unsere schweren Geschütze in den Boden
gewühlt, Deckungen und Unterstände zer-
stört und auseinandergerissen, und zwi-
schenburch lagen die zerfetzten Körper und
Gliedmaßen der Franzosen und Engländer.
Doch was sah ich! Es waren nicht
nur Weiße, die da in Todesgrauen er-
starrt lagen, nein, auch Schwarze,
Braune, Gelbe und Rote fanden wir,
ein ganzes Völkergemisch, in dem der Tod
eine furchtbare Ernte gehalten hatte. Sie
alle lagen da, stumm, starr, die meisten

grauenhaft zerfetzt und zerrissen — sie alle ein Zeichen
Englands gemeiner Gefinnung, das die Ärmsten einen
sicheren Tode entgegengeführt hatte. Auch unter den Ge-
fangenen, die wir machten (es waren eine ganze Anzahl),
fanden sich viele Farbige vor, besonders viele Kanadier,
die sichtlich froh waren, mit dem Leben
davongekommen und in deutsche Gefangen-
schaft geraten zu sein. Wir staunten,
denn wir hatten gedacht, nur Engländer
uns gegenüber zu haben, und nun sahen
wir, dass wir gegen Angehörige einer
ganzen Reihe von Völkerschaften siegreich
gekämpft hatten.

Wenn wir diese Zeilen lesen, können
wir uns einen kleinen Begriff machen von
den furchtbaren Kämpfen am Yserkanal,
die sich denen würdig anreihen, die schon
im November 1914 dort ausgefochten
wurden. Und doch hatten diese Kämpfe
den Truppen wieder einige Genugtuung
verschafft, weil sie ihnen wieder das sym-
pathische Bild des Bewegungskrieges ge-
bracht hatten. Wie in den ersten Mo-
naten des Krieges konnten sie wieder
in ausgedehnten Schützengraben vorgehen,
hinter sich geschlossene Abteilungen als

Unterstützungstruppen, denen die Reservisten und Batterien
folgten. Man kann es unseren Leuten nachfühlen, wie an-
genehm sie es empfanden, sich nach den monatelangen ein-
tönigen und ermüdenden Schützengrabenkämpfen wieder
einmal in ihrem eigentlichen Element, in dem flotten An-
griff im freien Felde, betätigen zu können. Und der Erfolg
war gewiss nicht zu unterschätzen, wenn auch die Opfer nicht
gering sein mochten. Ypern war mit seinen Verteidigern
von Norden, Osten und Süden her eingekreist, und damit
war ein großer Schritt weiter getan zu dem endgültigen
Ziele, das sich die deutsche Heeresleitung dort bei Ypern
gesteckt hatte.



Photogr. Seimhuber.

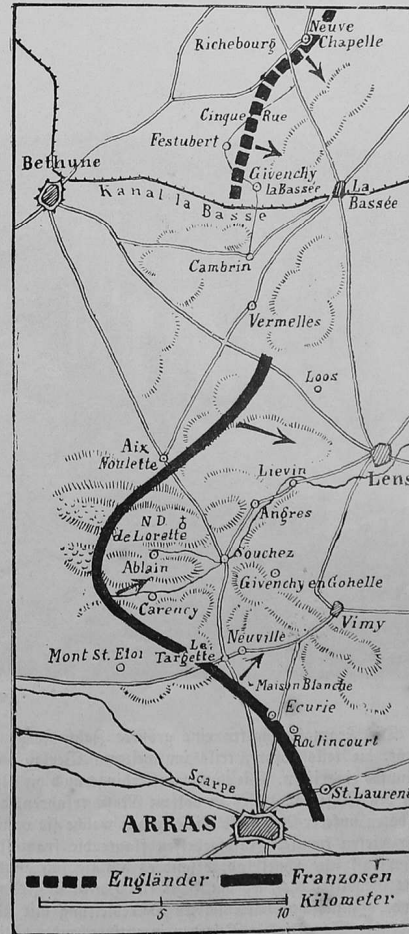
Die Kirche von Neuville vor Arras.

II. Die Maishlacht bei Arras.

Unserm Angriff auf Ypern, von dem wir in der
letzten Nummer der „Allgäuer Kriegschronik“ erzählt
haben, folgte zu Beginn der zweiten Maiwoche ein feind-
licher Gegenangriff, eine Offensive gegen die deutschen
Stellungen in der Linie zwischen Armentières, nordwest-
lich von Lille, und Arras. Diese Offensive hatte ohne
Zweifel einen doppelten Zweck: Vor allem sollten die
Truppen bei Ypern entlastet werden und weiterhin galt
es, die von den deutschen und österreichisch-ungarischen
Heeren in Galizien errungenen Erfolge in etwas aus-

zugleichen. Die Front dieses Kampfes beginnt im Nor-
den, in der Gegend von Fleurbaix, westlich von Lille,
ungefähr 25 Kilometer südlich von Ypern und wird wei-
terhin gezeichnet durch die Orte Niebour, Vermelles,
Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent, dicht nörd-
lich von Arras. Im nördlichen Abschnitt dieser Front
liegen die oft genannten Gefechtsfelder von Neu Chapelle,
Festubert, Givenchy. Bedeutende Kräfte, 10—12 Arme-
korps, wurden von den Franzosen und Engländern heran-
gezogen, um die dort stehenden Truppen zu verstärken,
ein Gemisch aus Franzosen mit „weißen und farbigen
Engländern“, wie der Bericht unseres Großen Haupt-
quartiers in diesen Tagen einmal mit einem Beiflang
durchaus angebrachten Spottes hervorhob.

Der feindliche Angriff stellt sich als regelrechter Durch-
bruchversuch dar und ist als vierte große Offen-
sive im Westen zu verzeichnen. General Joffre er-
achtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front
zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu
befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Mor-
des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner



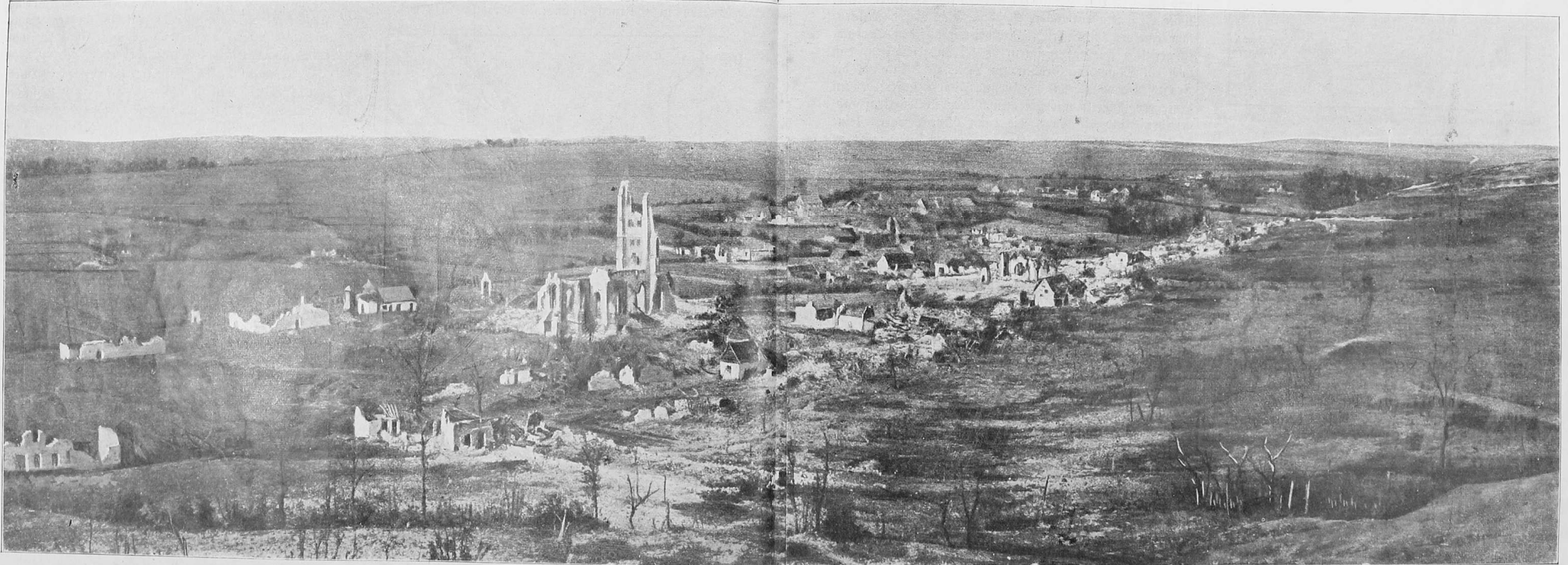
Die Kirche von Ebelus mit der Kirchhofsmauer.

Armeen in Galizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen. Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zusammenzuziehen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauplatz des Durchbruchs die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander berührten.

Nachdem die Vorbereitungen mit einer Umsicht und Großartigkeit getroffen worden waren, wie bei keinem

vordere Stellung; seinem weiteren Vordringen wurde durch unsere Reserven alsbald Halt geboten.

Im übrigen verdichtete sich der Angriff auf der langen Front an zwei Stellen: im Norden, wo die Engländer mit ihren farbigen Hilfsvölkern standen, in der Gegend von La Bassée-Neuve-Chapelle. Im Süden, wo die Franzosen mit ihren gelben und schwarzen Waffengenossen kochten, im Gebiete von Lievin—Angres—Notre-Dame de Lorette—Ablain—Carency.



Blick auf Ablain—St. Nazaire.

früheren Durchbruchversuche, begann der Feind am 9. Mai auf der ganzen 24 Kilometer langen Front zwischen Estaires und Arras den Angriff durch ein fürchterliches stundenlanges Trommelfeuer einzuleiten. Seine Hoffnung auf Erfolg ging aber nicht in Erfüllung. Unsere Infanterie hielt stand, und als um 11 Uhr morgens die feindliche Infanterie zum Sturme vorbrach, gelang es ihr nur, sich eines gänzlich zerstörten Grabenrückes bei la Zazette, südöstlich Carency zu bemächtigen. Hier kam der Feind in einer Breite von drei Kilometern in unsere

Die Franzosen hatten eine größere Zahl Korps angelegt, die teils sofort, teils im weiteren Verlaufe des Kampfes eingriffen. Sie mußten allerdings auch die Nachteile des Massenangriffes in vollem Maße erfahren, denn sie boten unserer Artillerie Ziele, gegen welche sie vernichtend wirken konnte. Infolgedessen flaute die französische Kampflust sehr schnell ab, besonders als sie sich an dem Drie Neuville brach, wo um Haus für Haus zäh gerungen wurde. Inzwischen hatte unsere Heeresleitung mit überraschender Schnelligkeit Reserven in entsprechender Stärke

herangezogen. Ein Blick hinter die deutsche Front hätte die Franzosen schon am ersten Tage überzeugen müssen, daß ihre Hoffnungen, durchzubrechen, vergeblich waren. Unablässig eilten die deutschen Verstärkungen heran: Es wimmelte hinter der deutschen Front wie in einem Ameisenhaufen und immer neue Batterien fügten sich in die deutsche Schlachtlinie ein und erhoben brüllend ihre Stimmen.

Gleichzeitig mit den Franzosen hatten die Engländer am 9. Mai nördlich bei Rièhebourg und la Cinq Rue

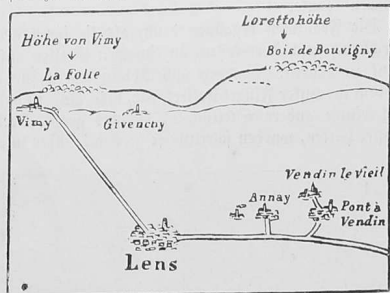
im Feuer ihrer eigenen Landsleute von abends 5 Uhr bis zum nächsten Morgen um 6 Uhr ausbarren, ehe man sie abführen konnte.

Die Franzosen begannen dann, als sie ihren großen Durchbruch gescheitert sahen, an einzelnen Stellen unserer Front zu bohren. Carency und Ablain waren für uns, nachdem ihr linker Flügel isoliert war, nicht mehr zu halten. Auch einige andere Stellungen, die uns große Verluste gekostet hätten, wurden schrittweise geräumt. Aber zu einer

angegriffen, und zwar mit großer Kraft. Sie hatten etwa eine Division eingesetzt und stützten in drei Linien vor. Die erste wurde so blutig zurückgeworfen, daß die zweite nicht vorgebracht werden konnte. Darauf wurde ein Elite-Regiment, die schottischen Blackwatch, zum Sturm vorgeschickt. Es wurde völlig vernichtet. Ein paar Gefangene waren die letzten Überlebenden. Zwei von ihnen waren bis an unsere Schützengräben gekommen, hatten sich dort vor unserer Brustwehr niedergeworfen und mußten da, nachdem sie unsere Leute um Schonung gebeten hatten,

kräftigen Einheitslichkeit konnten die Franzosen ihren Angriff nicht mehr zusammenraffen. Nicht weniger als 46 Teilangriffe wurden in der Zeit vom 9. Mai bis zum 3. Juni abgeschlagen. Acht von ihnen waren als Angriffe großen Stils beabsichtigt, aber alle brachen kläglich zusammen. Unsere Infanterie hatte sich wacker gehalten und ganz besonderes Verdienst erwarb sich unsere Artillerie in der Abweisung dieser Angriffe, die teils bei Tag, teils bei Nacht erfolgten. Einmal, in der Nacht zum 12. Mai, griffen die Franzosen ohne jede Artilleriesvorbereitung an,

wohl in der Hoffnung, die Deutschen überraschen und so werfen zu können. Aber auch dieses Verfahren müßte

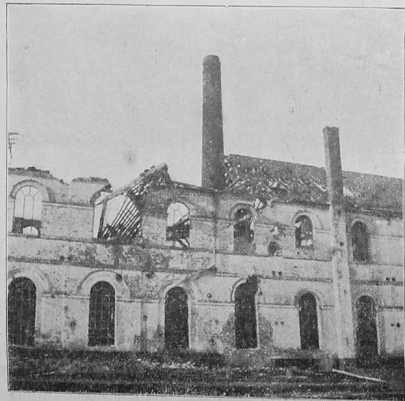


Panoramastizze des Hauptkampflages in der Schlacht bei Arras.

nicht viel, denn der Angriff wurde sehr rasch von der deutschen Artillerie erkannt und demaskiert mit Feuer zugebedekt, daß er unter gewaltigen Verlusten zusammenbrach. Ein sehr heftiger Angriff war auch der vom Pfingstsonntag, der zugleich mit Minensprengungen an der Straße Lille-Arras verbunden war. Hier gelang es den Franzosen, da und dort in unsere Gräben zu kommen, aber jedesmal wurden sie mit Handgranaten hinausgeworfen, und zwar mit Verlusten, die geradezu schrecklich waren.

Eine beliebte Angriffsstelle der Franzosen bildet Souchez, und die Zuckfabrik von Souchez spielt in diesem Weltkrieg eine ebenso große Rolle wie die Lorettöhöhe und die berühmte Stellung des Labyrinthes bei Ecurie.

Und das Gesamtergebnis dieses dreiwöchentlichen Kampfes? Die Franzosen und Engländer hatten an ein-

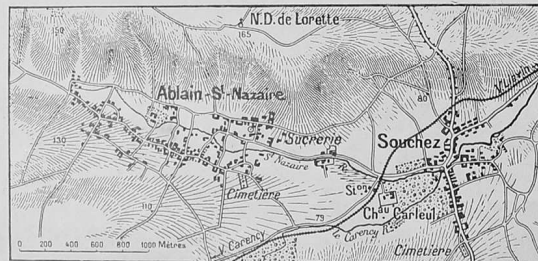


Die Zuckfabrik in Dobb bei Arras. Der Kamin steht noch trotz dreier Vollerfasser.

zelnen Stellen einen unbedeutenden und für den Ausgang dieses gewaltigen Völkerringens ganz einflusslosen Geländegewinn zu verzeichnen, andererseits ganz unverhältnismäßig schwere Opfer; der Hauptzweck dieses mächtigen Vorstoßes aber, der Durchbruch der deutschen Linie, ist gänzlich gescheitert.

Ein Kriegsberichterstatter, der die Kämpfe am 9. Mai miterlebt hat, schildert sie wie folgt:

Um 7 Uhr früh setzte das feindliche Artilleriefeuer ein, und bis 1/2 12 Uhr vormittags stürzten sich Tausende feindlicher Granaten auf unsere Gräben. Das waren Mückenschwärme von Geschossen. Wir, die wir auf den Beobachtungsstellen standen, meinten, es sei ausgeschlossen, daß noch ein Mann im Graben am Leben ist. Und als die Franzosen dann mittags vorstürmten, haben unsere braven Leute den Angriff mit übermenschlicher Willenskraft abgewehrt. Und die Tage, die dann kamen, waren keine leichten. Reserven aus allen Stellungen eilten uns zu Hilfe. Mannschaften und Offiziere erzählten mir, daß das



Geländestizze von Souchez und Ablain-St. Mazaire.

Feuer vor Ypern nicht so schlimm gewesen sei und die Winterschlacht in der Champagne sei nichts gegen die M a i - Kämpfe vor Arras. Sie erinnern sich doch der Weihnachtsoffensive Joffres, die am 17. Dezember begann: das war ein Kinderspiel gegen das, was sich seit dem 9. Mai an unserer Front abspielt. Eine derartige Artillerievorbereitung und Energie der Franzosen, wie wir sie jetzt kennen lernten, war noch nicht da, und als sie in jenen Tagen, nicht einmal binnen zwölf Stunden, nein, stündlich, unausgesetzt in vier, fünf Linien nacheinander vorstürmten, sagte ich mir: „Wenn ihnen der Durchbruch hier und jetzt nicht gelingt, gelingt er ihnen niemals.“ Und er gelang nicht. Wie blindwütig die Angriffe waren, läßt sich nicht schildern! Es kam wiederholt vor, daß sich Infanterie und Maschinengewehre verschossen hatten. In vierfacher Übermacht rannten sie uns an, unsere Jungen aber mähnten sie nieder.

Die wahren Helden im Westen.

Ein anderer Kriegsberichterstatter (Prof. Dr. Georg Wegener) hat die blutigen und schrecklichen Kämpfe nördlich von Arras ebenfalls als Augenzeuge miterlebt und seine Beobachtungen in einem größeren Aufsatz niedergelegt, dem

wir folgende Einzelheiten entnehmen: Das Heldentum auf der Höhe von Loreto gehört zu dem höchsten seiner Art, das je von Menschen vollbracht wurde. Kein Wort ist stark und groß genug, um das richtig darzustellen, und



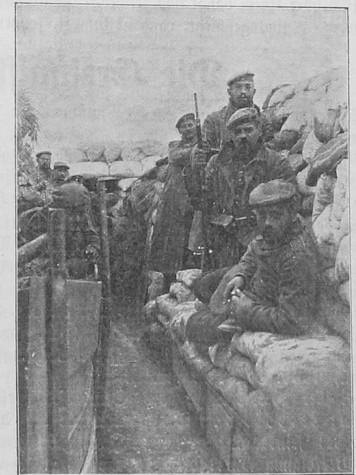
Ein Schützengraben vor Arras mit gut ausgebauten Schulterwehren.

denen daheim möchte ich tief ins Herz greifen, daß sie in Ehrfurcht und mit brennendem Dank zu diesen Männern aufschauen sollen.

Wenn ich mir vergegenwärtige, was diese Leute des Regiments . . . hinter sich haben, so frage ich mich immer: Wie war es eigentlich möglich, das zu leisten? Seht euch doch das Dasein einer im Kampf stehenden Truppe in den

Schützengräben an, wie es in Wirklichkeit ist! Ist es nicht schlimmer als das der Höhlentiere? Nur bei Nacht — und wie kurz sind die Nächte — ist eine freiere Bewegung möglich; ist es möglich, längere Zeit aus den Unterständen herauszuklüpfen, die versteinerten Glieder zu bewegen, die zerstörten Gräben wieder in Ordnung zu bringen, warme Nahrung, soweit sie noch warm sein kann, aus den weiter rückwärts ansahrenden Feldküchenwagen durch die langen Annäherungsgrä-

ben heranzuschaffen, an den Tagen der Ablösung in die zweiten und dritten Stellungen den Mannschaftswechsel vorzunehmen. Auch das noch unter steter Lebensgefahr; denn der Gegner ist in dem monatelangen Gegenüberliegen so vollkommen genau auf unsere Stel-



Im Graben eines vierde-Int.-Regts.

lungen eingeschossen, daß er sie aus seinen Geschützen und eingespannten Gewehren auch im Dunkeln trifft. Und sobald verdächtige Geräusche hörbar werden, schießt er auch während der Nacht. An Schlummer ist wenig zu denken. Nicht zu brennen und während der Stunden verhältnismäßiger Ruhe etwas zu lesen, ist nur unter ängstlichen Abperrungsmaßregeln in den Unterstandsböhlen

möglich — das heißt, wenn man Licht hat. Bei Tag aber ist die ganze Existenz eine einzige fieberhafte Spannung. Die Gräben sind vielfach nur 12 — 15 Meter von den feindlichen entfernt, ja fünf Meter kommen vor. 25 Meter gelten schon als eine gute Entfernung, die gestatten, einem plötzlichen Sturmangriff in Nähe zu begegnen. Jeden Augenblick kann die Woge feindlicher Bajonette über den Rand des Grabens hereinbrechen, über den niemand ohne Lebensge-



Ein gemütliches Pfeifchen schmeckt auch im Schützengraben. Ein Landsmann im vordersten Graben vor Arras.

fahr auch nur eine Sekunde sicher hinausspähen kann. Jeden Augenblick kann die Handgranate, kann das schwerfällige Geschöß des Mienenwerfers herüberfliegen, mitten in die Grabentiefe hinein, und die gerade dort Weilenden in Stücke reißen. Das ist nicht eine Gefahr, die bloß demokratisch über einem hängt und geschehen könnte und deshalb, weil sie nicht geschieht, rasch abstumpft, sondern sie

geschieht; täglich geschieht sie! So harret denn der Posten, seinem Gott ergeben, der allein weiß, ob er die nächste Stunde überleben wird, unerschüttert auf seinem Beobachtungsstand; die andern hocken, zur schrecklichen Untätigkeit verdammt, in ihren engen Erdböhlen und — warten, warten, warten, wo es dem Feind belieben wird, den nächsten Angriff hinzurichten. (Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

23. September: Bei Souchez mislang ein feindlicher Angriff.

Bei den Kämpfen westlich von Dinaburg gelang es, in die russische Stellung einzudringen, 17 Offiziere, 2100 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

24. September: Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe: 12 Milliarden 30 Mill. Mark. Südlich des Kanals von La Bassée scheiterte ein englischer Angriff.

Südöstlich von Lennawaden wurden die Orte Nossé und Strigge genommen. Vor Dinaburg wurden nordöstlich von Smelina weitere russische Stellungen gestürmt, 1000 Gefangene gemacht.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern wurde der Widerstand des Feindes auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung wurde der Serwestabschnitt, oberhalb von Korolitsch, sowie der Sezara-Abschnitt nordwestlich von Kraschin erreicht.

In Griechenland wurde die Mobilmachung angeordnet.

Bulgarien hat 28 Jahrgänge unter die Waffen gerufen.

25. September: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden feindliche Angriffe von der Nordsee bis zu den Vogesen abgeschlagen.

Die Engländer zwischen den Bahnen von Ypern nach Moulens und Comines abgeschlagen, bei Armentières und nördlich des Kanals von La Bassée wird noch gekämpft.

Die Franzosen zwischen Kanal von La Bassée und Arras (bei Souchez und Neuville), in der Champagne von Prosnos bis zu den Argonnen, bei Bezange-la-Grande abgeschlagen.

An der bessarabischen Grenzfront unternehmen die Russen einen äußerst heftigen Ansturm, der aber ergebnislos verliert.

Eröffnung des österreichisch-ungarischen Artilleriefeuers im Ortlergebiet. Die Italiener wurden am Col dei Bois abgewiesen.

Das Protokoll betreffend die Übergabe der von der Türkei abgetretenen Gebiete ist am 24. September von den türkischen und bulgarischen Abgesandten, die sich in Dimotika eingefunden hatten, unterzeichnet worden.

Die Gesandten des Vierverbandes wurden aus Sofia abberufen, der englische ist bereits abgereist.

26. September: Fortgang der französisch-englischen Offensive auf der ganzen Front. Im Ypern-Abschnitt erlitt der Feind große Verluste, ohne Erfolge zu erringen; 2 Offiziere, 100 Mann wurden gefangen, 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille wurde eine deutsche Division bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt. Gegenangriffe waren erfolgreich, Souchez wurde freiwillig geräumt, zahlreiche andere Angriffe mit schwersten Verlusten für den Gegner abgeschlagen und über 1200 Mann gefangen und 10 Maschinengewehre erbeutet.

Bei Perthes mußte eine deutsche Division ihre durch siebzehnstündige ununterbrochene Beschließung zerstörte vorderste Stellung räumen und die zweite zwei bis drei Kilometer dahinter gelegene einnehmen.

Feindliche Durchbruchversuche nördlich Mourmelon-Le Grand und dicht westlich der Argonnen scheiterten.

Bei Combrai wurde ein englisches, südlich Metz ein französisches und bei Freiburg zwei französische Flugzeuge abgeschossen.

Die schweizerisch-französische Grenze, namentlich im Berner und Neuenburger Grenzgebiet, ist neuerlich beinahe vollständig gesperrt. Die Brücken von La Nasse und Biaufond sind dem Verkehr entzogen und militärisch besetzt. Barrikaden aus Sandsäcken wurden an der französischen Grenze hergestellt.

Niederlage der Russen bei Nowo-Aleksiniec.

27. September: Südwestlich von Lille ist die feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

Feindliche Angriffe nördlich und südlich von Loos brachen unter stärkerer Einbuße für die Engländer zusammen.

Bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen; die Gefangenenanzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere und über 2600 Mann.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes an der Straße Somme

— Suippes sowie nördlich Beausséjour Fme. — Massiges und östlich der Aisne scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenanzahl erhöhte sich auf über 40 Offiziere, 3900 Mann.

Bei Ypern wurde ein, bei Lille und in der Champagne je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Rigaischen Meerbusen wurden russische

Kriegsschiffe durch deutsche Flieger erfolgreich angegriffen.

Im wolyhnischen Festungsgebiete ist die russische Gegenoffensive gebrochen.

Der Feind räumte seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Strabschnitt bei Luck und weicht in östlicher Richtung zurück.

Kleine Chronik.

15. Januar. In allen Bäckereien ist ab heute die Nacharbeit verboten. Zum letztenmal erhielten wir heute unsere frischen Frühstücksbrettlchen. Diese Maßregel ist geboten, um Weizenmehl zu sparen.

Lindau. Das Kgl. Bezirksamt Lindau nimmt Veranlassung, eine amtsärztliche Belehrung über das Wesen der Cholera und die zur Verhütung einer Einschleppung zu beobachtenden Verhaltensmaßregeln bekannt zu geben.

In der am 12. Januar in Weiler stattgefundenen Generalversammlung des Mgäuer Bauernbunds ernahmt der Vorsitzende König-Grünenbach dringend, die Viehzucht trotz niedriger Preise im Interesse des Vaterlandes nicht zu vernachlässigen.

Die mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei Kaufbeuren stellt für Kriegsfürsorge 2000 M. bereit, und der Magistrat Kaufbeuren genehmigt einen Zuschuß zur Landsturmrüge in der Höhe von 200 M.

Lindau, 14. Januar. In der heutigen Sitzung des Not-Kreuz-Komitees, zu welcher sich auch J. K. H. Frau Prinzessin Theresie und die Ehrenvorsitzende Erl. Frau Gräfin Quadt, sowie zahlreiche Herren und Damen eingefunden hatten, erstattete der Vorsitzende eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Noten Kreuzes seit Beginn des Krieges. Er gab dem Gefühl stolzer Freude Ausdruck über das, was in den 5½ Monaten des Krieges geschehen ist. In Stadt und Land ist für das Not-Kreuz viel, sehr viel und freudig gegeben worden von alt und jung, von reich und arm. Die Leistungen an Bargeld übersteigen die Summe von 61 000 Mark, davon wurden 30 000 Mark ausgeschrieben für die Familienfürsorge. Hierfür wurden in den letzten vier Monaten ausgegeben: für Kriegerfamilien in Lindau 2684 M., in Reichach 1212 M., in Hohren 1336 und in Neutin 4410 M., in Summa 9702 M. Es stehen sonach noch 20 398 M. zu Unterstellungen zur Verfügung. Dank der reichen Gaben ungenanntemwollender Wohltäter konnten den Kriegerfamilien erhebliche Zuwendungen an Waren, Lebensmitteln und Feuerungsmaterial gewährt werden. An Zuschüssen zum Kreisverein wurden 6000 M. nach Augsburg gesandt. Die Anschaffung von Arbeitsmaterial, Stoffen, Wolle, insbesondere der Krankenwäsche, verursachten 9595 M. Kosten.

Für Verpflegung durchreisender Verwundeter wurden 174 M. ausgegeben, wobei zu bemerken ist, daß über tausend durchreisende Verwundete vom „Bayer. Hof“ und einigen anderen Hotels unentgeltlich übernachtet und ver-

pflegt wurden. Für den Ankauf von Liebesgaben, die dem Zentralkomitee nach München übersandt wurden, wurden 1300 M. aufgewendet. Dem Komitee stehen noch zur Verfügung 11 300 M. Nicht eingerechnet in diese Summen sind die Liebesgaben, die in natura gegeben wurden und deren Gesamtwert auf 18—20 000 M. veranschlagt werden kann. Im ganzen wurden 15 Sendungen mit 178 Kisten abgefandert.

Notkreißprüfungen wurden an den Mittelschulen abgehalten. Es haben an dem Gymnasium Kempten 7, an der Realschule Kempten 8 und an der Realschule Lindau 7 Schüler bestanden. Das eigentliche Reifezeugnis wird ihnen erst zwei Monate nach dem Eintritt in das Heer ausgeschrieben, wenn der Nachweis erbracht ist, daß die Betreffenden zu diesem Zeitpunkt noch dem Heeresverbande angehören.

Kempten, 19. Januar. Amtlicherseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß beim Verkauf von Kartoffeln an den Verbraucher der Preis eines Zentners

a) bei den Sorten Dabor, Imperator, Magnum bonum und Up to date 3,75,
b) bei allen andern Sorten 3,50 M. nicht übersteigen darf. Beim pfundweisen Verkauf darf der Preis für ein Pfund 5 Pfg. nicht übersteigen. Die Verweigerung des zentnerweisen Verkaufs zugunsten des pfundweisen ist verboten.

Der private Fernsprechverkehr mit Österreich ist in beschränktem Maße wieder zugelassen.

In Rehlings wurde ein Zweigverein des Frauenvereins vom Not-Kreuz gegründet und als Vorsitzende Frau Hauptlehrer Burghofer und als stellvertretende Vorsitzende Frau Greifing gewählt.

Auch in Aitrang hat sich unter dem Vorhitz des Herrn Pfarrers Ballois rege Tätigkeit zur Pflege verwundeter und kranker Krieger und zur Unterstützung armer Familien von im Felde stehenden Mannschaften entfaltet. In kurzer Zeit wurden über 2000 M. aufgebracht. Reichlich flossen die Gaben: Leintücher, Wolldecken, Unterhosen, Hemden, Socken, so daß mehr als 150 Leintücher, Duzende von Hemden, Unterhosen, Socken und 700 M. bar dem Not-Kreuz in Übergabung abgeliefert werden konnten.

Vom Deutschen Hilfsverband in St. Gallen (Schweiz) wurden bis Mitte Januar an bedürftige deutsche Familien, deren Ernährer im Felde stehen, weit über 200 000 Franken ausbezahlt.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Georg Freiherr Kresch von Kressenfein, Leutnant der Reserve und Kompagnieführer im württemberg. Inf.-Regt. Nr. 246. Leutnant Georg Freiherr Kresch von Kressenfein wurde am 15. Juni 1893 zu Biesenhofen bei Markt Oberdorf geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsstande und diente 1910–11 als Einj.-Freiw. beim württ. Inf.-Regt. Nr. 125. Zuletzt war er in Livorno (Italien) als Prokurist tätig, bis er bei Ausbruch des Krieges der vaterländischen Pflicht Folge leistete. Am 12. Oktober 1914 rückte er mit dem württ. Inf.-Regt. Nr. 246 als Offiziersstellvertreter ins Feld, erwarb sich durch sein todesmutiges Verhalten bei einem Sturmangriff am 1. Nov. 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das seit dem 15. Dezember desselben Jahres seine Heldenbrust ziert, ferner den Friedrichsorden 2. Klasse mit Schwertern und wurde mit dessen Verleihung zum Leutnant der Reserve befördert. Am 25. Sept. 1915 eroberte Leutnant Gebr. Kresch von Kressenfein an der Spitze seiner Kompagnie an den Gegner verloren gegangene Positionen im Sturmangriff zurück und wurde dafür mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Zugleich erhielt der heldenmütige Offizier auch die goldene Tapferkeitsmedaille. Ebenfalls das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt sein Bruder

II. Klasse.



Karl Freiherr Kresch von Kressenfein, Leutnant der Reserve im 125. württ. Inf.-Regt. Zu Görsried am 1. April 1892 geboren, widmete sich Leutnant Karl Freiherr Kresch von Kressenfein dem Forstwesen und erfüllte 1913/14 seine Militärflicht als Einj.-Freiw. beim württ. Inf.-Regt. Nr. 125. Er war dann als Forstgehilfe beim tgl. Forstamt Kürnach tätig, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu seinem Regiment zurückberief. Am 6. Aug. 1914 rückte er als Einj.-Freiw.-Gefreiter ins Feld und erwarb sich bereits am Tage der Feuertaufe, 22. August 1914, das Eiserne Kreuz. Beim Vorgehen zum Sturmangriff sprang er nämlich mit einem Offizier aus der Schützlinie heraus drei in einem Kornfeld versteckten Gegnern (1 Offizier und 2 Mann) entgegen, streckte, nachdem der Offizier an seiner Seite durch einen Schuß in den Hals gefallen war, den feindlichen Offizier und beide Mann nieder und beteiligte sich dann am siegreichen Sturmangriff. Am 1. Oktober 1914 wurde ihm die hohe Auszeichnung verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel der Reserve. Im Herbst 1915 wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant befördert.



Holl Albert, Kriegsfreiwilliger im 9. Feld-Art.-Regt. Geboren zu München am 17. Mai 1885, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaft und ließ sich später als Rechtsanwalt in seiner Geburtsstadt nieder. Bei Ausbruch des Krieges bot er sofort freiwillig dem Vaterland seine Dienste an. Er wurde dem 9. Feldart.-Regt. zugeteilt und kam nach erfolgter Ausbildung am 5. Jan. 1915 ins Feld. In der Frühe des 16. Mai stand er als Artilleriebeobachter bei einem Sturmangriff auf seinem Posten in allernächster Nähe der feindl. Drahtverhänge. Während nun die Stürmenden dem unermesslichen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer des an Zahl weit überlegenen Gegners weichen mußten, blieb Holl mit noch zwei Mann auf seinem Posten und eröffnete mit dieser ein Schnellfeuer auf den wie wütend schießenden Gegner, wodurch sie, da letzterer bezüglich der Anzahl der neuen Angreifer getäuscht wurde, das feindl. Feuer mehr auf sich lenkten, so daß die andern leichter zurückgehen konnten. Erst als alle in den Gräben waren, krochen die drei todesmutigen Schützen zurück. Für diese Heldentat wurde Holl am 8. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung erhielt sein jüngerer Bruder



Holl Friedrich Karl, Unteroffizier im 17. Inf.-Regt. Er wurde am 18. Jan. 1889 zu München geboren und bereitete sich auf das Amt eines Brauerei-Betriebskontrolleurs vor. Gerade hatte er am 30. Juli 1914 sein Schlußexamen an der Akademie in Weihenstephan abgelegt, als der Krieg ausbrach und er sofort als Ersatzreferent zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte. Nach erfolgter Ausbildung kam er als Radfahrer zu einem Bataillonsstab des 17. Inf.-Regts. ins Feld, wurde am 8. Nov. 1914 zum Unteroffizier befördert und verdiente sich durch gefahrvolle Meldesfahrten und außerordentlich tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 30. Dez. 1914 verliehen wurde. Am 12. Nov. 1914 wurde er durch eine Granate verschüttet und wie durch ein Wunder trotz zweifelhafte Begrabenheits vor dem sicheren Tode bewahrt. — Die beiden Ausgezeichneten sind Brüder des ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Herrn Rechtsanwält Dr. Alfred Holl (siehe Allgäuer Kriegschronik, Nummer 31, S. 665) aus Immenstadt und Söhne der Postexpeditorenin Frau Luise Holl in Pfronten-Ried.



Guggenmos Joseph, Vizefeldwebel im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 1. Sept. 1880 zu Irsee b. Kaufbeuren geboren und stand von 1900–02 beim 3. Inf.-Regt., bei dem er während seiner aktiven Dienstzeit zum Unteroffizier befördert wurde. Später ließ er sich in Irsee als Landwirt nieder, bis er bei Kriegsausbruch zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde, mit dem er am 3. Mobilmachungstage als Vizefeldwebel ins Feld zog, wo er im Sept. 1914 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Zu Beginn des folgenden Jahres erhielt er für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff die Goldene Tapferkeitsmedaille.



Mos Christoph, U.-Obermaschinistenmaat bei der Unterseebootsflottille. Er wurde am 2. Okt. 1885 zu Hochbuch, Gde. Aeschach b. Lindau, geboren, rückte im Jahr 1907 zur Unterseeboots-Abteilung ein und war vor Ausbruch des Krieges als U.-Obermaschinistenmaat tätig. Durch hervorragend tapferes Verhalten bei der Versenkung des engl. Kreuzers „Hermes“ im englischen Kanal am 31. Okt. 1914 erwarb sich Mos das Eiserne Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 5. Nov. desselben Jahres verliehen wurde.



Schuchwerk Joseph, Unteroffizier der Reserve im 8. Inf.-Regt., geboren zu Zürheim i. Schw. am 9. Jan. 1889. Er wurde Schriftfeger, diente von 1909–11 beim 12. Inf.-Regt. und war zuletzt beruflich in München tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 3. März 1915 für mutvolles Verhalten bei einem Sturmangriff und Zurückbringen einer wichtigen Meldung im heftigen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer am 18. Februar 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Häfler Otto, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 248, wurde zu Leutkirch am 11. September 1888 geboren. Er erwählte den Kaufmannsstand und war vor Kriegsausbruch Reisender bei der Firma J. Müller, Papierhandlung in Heilbronn. Anfangs September 1914 kam er ins Feld und erdichtete als Führer einer Fernsprechruppe am 9. Mai 1915 eine Telephonleitung von seinem Bataillon zum Regiment auf freiem Felde, wobei er dreimal im heftigsten Granatfeuer hin und her mußte. Am 21. desselben Monats wurde ihm für diese wackere Tat das Eiserne Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete wurde zweimal (im September 1914 durch Brustschuß und im Juni 1915 durch Gesichtverletzung) verwundet.



Egin Franz Xaver, Soldat im 15. Inf.-Regt., 8. Komp. Am 22. August 1892 wurde Egin zu Groß-Kemnat b. Kaufbeuren geboren und ist im Zivilberuf Landwirt. Im Jahre 1912 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein und kam am 9. August 1914 als aktiver Soldat mit dem 15. Inf.-Regt. ins Feld. Das Eiserne Kreuz, das ihm am 11. April 1915 verliehen wurde, verdiente er sich durch einen erfolgreich ausgeführten schwierigen Patrouillengang, ferner durch Bergung von Verwundeten, die er nach einem Angriff vor den feindlichen Schützengräben wegholte. Der Ausgezeichnete wurde am 23. April 1915 durch Kieferschuß schwer verwundet, steht aber seit 1. August desselben Jahres wieder im Felde.



Lederle Johann, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde zu Mauertieren am 6. Februar 1880 geboren, diente von 1900–02 bei der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Kemnath tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 6. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er im Gefecht unter größter Lebensgefahr 9 verwundete Kameraden aus einem Drahtverhau herausgeholt und außerdem viele gefährliche Patrouillengänge gemacht hat.



Sontheimer Josef, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren am 17. Mai 1882 zu Aufen, Gde. Oberkammloch. Er wurde Zimmermann, stand von 1902–04 beim 12. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung in Aufen als Ökonom und Zimmermann tätig. Am 6. Sept. 1914 rückte er als Gefreiter ins Feld, wurde dort zum Unteroffizier befördert und erhielt am 20. Mai 1915 für hervorragende Tapferkeit bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz.



Obermaier Johann, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt. Geboren am 16. Mai 1884 zu Kraunfein, diente er von 1904–06 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und war vor Ausbruch des Krieges als Schussmann in Kaufbeuren angestellt. Am 21. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 23. März 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er als Führer der Regimentspatrouille feintag für Tag vom Regimentskommando erhaltenen Patrouillenaufträge bei schwierigen Verhältnissen und steter Gefahr jederzeit einwandfrei gelöst hat. Am 29. Januar 1915 war ihm bereits das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen worden.



Ehardt Ernst, Offiziersstellvertreter im 3. Landw.-Inf.-Regt. Zu Kempten am 13. Febr. 1879 geboren, widmete sich Ehardt dem Brauereiwesen, diente 1901—02 als Einj.-Freiwilliger beim 20. Inf.-Regt. und übernahm später käuflich die Schwänenbrauerei in Kempten. Am 12. August 1914 rückte er als Offiziersstellvertreter mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch sein todesmutiges Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz, das ihm in Anerkennung seiner Verdienste im Februar 1915 verliehen wurde. Schon früher erhielt er den Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern.



Starkmann Georg, Gefreiter in der 11. Komp. des 12. Inf.-Regts. Starkmann wurde zu Jengen bei Buchloe am 20. Dezember 1893 geboren und beschäftigte sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten, bis er im Herbst 1912 zum 12. Inf.-Regt. einrückte, mit dem er am 2. Mobilmachungstage als Gefreiter und Tambour ins Feld zog. In der Frühe des Neujahrstages 1915 schlich er mit noch 3 Mann in eine vom Feinde stark besetzte Ortschaft, um dessen Tätigkeit zu beobachten, was ihnen, nachdem sie den Posten überrumpelt hatten, vom Dachboden eines unbewohnten Hauses aus bis zum Abend vorzüglich gelang. Bei einbrechender Dunkelheit stürmten sie die unteren Räume des Hauses, in denen vier feindliche Soldaten es sich den ganzen Tag über bequem gemacht hatten, machten zwei derselben kampfunfähig und führten die beiden andern, die sich ergaben, gefangen zur Kompanie, der sie dann wichtige Meldungen erstatteten, die ihnen das Eisene Kreuz einbrachte.



Gleich Ludwig, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt. Am 17. Febr. 1888 wurde Gleich zu Massenbeuren geboren. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war, bevor der Krieg ausbrach, als Dienstknecht in Himenegg tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Res.-Inf.-Regt. ein, mit dem er am 12. Aug. 1914 als Gefreiter ins Feld zog. Für hervorragende Tapferkeit beim Werfen von Handgranaten wurde er am 17. Februar 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schmölg Magnus, Unteroffizier im 1. Pionier-Bat., geboren am 2. Juli 1883 in Fronten-Neilingen. Er wurde Zimmermann, diente von 1904—06 beim 1. Pionierbat. in Jugststadt und war dann beruflich in der Heimat tätig. Im Dezember 1914 rückte er ins Feld und wurde am 3. März 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Nabus Michael, Unteroffizier in der 2. Landw.-Pionierkomp., ist am 16. Jan. 1878 zu Memmingerberg b. Memmingen geboren. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente von 1898—1900 beim 1. Pionierbat., 1. Komp., und ließ sich später als Schreinermeister in Woringen bei Memmingen nieder. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 14. April 1915 für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 6. Mai desselben Jahres erhielt er auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Kempfer Gebhard, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt., wurde zu Köthenbach bei Lindau am 9. Dezember 1889 als Sohn des Glasermeisters Kempfer geboren. Er ergriff den Beruf seines Vaters und betätigte sich, nachdem er von 1911 bis 1913 beim 8. Inf.-Regt. in Metz seine Militärpflicht erfüllt hatte, als Gehilfe im elterlichen Geschäft, bis er am 1. August 1914 nach Lindau einberufen wurde und am folgenden Tage mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld rückte. Bereits am 26. desselben Monats wurde er verwundet, kam nach erfolgter Heilung am 25. Nov. 1914 wieder an die Front und wurde der 12. Komp. des 12. Res.-Inf.-Regts. zugeteilt. Am 9. Mai 1915 trug er durch sein heldenhaftes Verhalten auf vorgeschobenem Posten in einer vom feindl. Feuer überschütteten Ortschaft und durch seine prompte Meldung viel dazu bei, daß die Zurückeroberungsversuche des Gegners vereitelt und dieser mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Hiefür erhielt er am 23. Juni 1915 das Eisene Kreuz.



Hummel Franz, Unteroffizier der Reserve in der 5. Kompanie des 12. Inf.-Regts. Am 31. Juli 1889 zu Durach geboren, diente er von 1909 bis 1911 beim 12. Inf.-Regt. und war zuletzt als Schutzmann in Neu-Ulm angestellt, bis er bei Kriegsausbruch wieder zu seinem Regiment zurückberufen wurde. Am 8. August 1914 rückte er ins Feld und verdiente sich am 24. September 1914 durch Führung zweier Patrouillen das Eisene Kreuz, das ihm am 9. Januar 1915 verliehen wurde.



Seppel Max, Krankenträger in der württ. 2. Sanitätskomp., geboren am 30. Mai 1892 in Göggingen. Er diente 1912—13 beim 1. Jägerbat. in Freising und war zuletzt in Rebers (Württ.) als Forstgehilfe tätig. Am 3. Aug. 1914 rückte er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1915 für tapfere Arbeit im Granatfeuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schadet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfanat aus Gottes all'ert Dank!



Geiger Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 7. August 1892 zu Kniebis, Gde. Buching. Er rückte im Kriegsjahr 1914 zum 12. Inf.-Regt., 2. Komp., ein. Vor der Einberufung half er seiner Mutter bei der Bewirtschaftung des Anwesens. Am 5. März 1915 kam er ins Feld und fiel am 8. Juni desselben Jahres nachmittags 4 Uhr durch ein Artilleriegeschöß. Eine Mutter und drei Geschwister trauern um den gefallenen Helden. R. I. P.



Schwägele Joseph, Soldat im 17. Ers.-Inf.-Regt., wurde am 4. April 1885 in Ulmerthal, Gde. Kreuzthal, geboren. Er war als Dienstknecht in Grünbach angestellt, bis er im ersten Kriegsjahr zu den Waffen gerufen wurde. Am 19. Okt. 1914 rückte er ins Feld und fand am 3. November desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.



Schedel Norbert, Landwehmann im 1. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 28. Jan. 1878 in Amendingen, erlernte die Schreinerei und übte sie in seiner Heimat aus. Am 1. Nov. 1914 zog er ins Feld und fand am 19. Febr. 1915 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Hindelang Hugo, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 208, geb. am 9. Mai 1894 in Hindelang. Er war zuletzt als Metzger in Basel tätig, wurde im Herbst 1914 zum 48. Inf.-Regt. einberufen und kam am 23. Nov. 1914 ins Feld. Am 1. Sept. 1915 fiel er während eines Gefechts. R. I. P.



Ritter Joseph, Soldat im 17. Inf.-Regt., wurde geb. am 29. März 1893 in Westendorf. Er kam im Herbst 1913 zum 17. Inf.-Regt. nach Germersheim und bei Kriegsausbruch als aktiver Soldat ins Feld. Am 17. Juni 1915 fand er den Heldentod. R. I. P.



Müller Heinrich, Soldat im 90. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 21. Mai 1890 in Niederrieden. Er war als Ober-schweizer in Müting (Oldenburg) tätig und rückte am 8. Oktober 1914 zum Militär nach Mostock ein. Am 11. Dez. desselben Jahres zog er ins Feld und starb am 28. Juli 1915 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Prestel Joseph, Soldat im 120. Inf.-Regt., wurde geb. am 12. März 1882 in Starfenhofen, Gde. Seibrang. Er diente 1902—04 beim 124. Inf.-Regt. in Weingarten und bewirtschaftete hernach sein Oeconomicanwesen in Schwarzenberg. Am 5. August 1914 zog er ins Feld, wurde bei seinem Regiment als Krankenträger verwendet und starb am 3. September 1915 den Heldentod. Eine Witwe mit fünf Kindern trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Sattler Alois, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 28. August 1882 in Geyprechts, Gde. Nieder-sonthofen. Er diente 1902—04 bei der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts. und arbeitete nach seiner Dienstzeit auf dem Anwesen seiner Eltern. Am 14. Nov. 1914 zog er ins Feld und fiel am 27. Juli 1915. R. I. P.



Wagner Wunib, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geb. am 12. März 1893 in Gohsholz, Gde. Lindenbergl, und betätigte sich zu Hause in der Oeconomic. Am 22. Febr. 1915 zog er ins Feld und fand am 10. August desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.



Zhyroff Karl, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde am 20. Januar 1895 in Immenstadt geboren. Er arbeitete in der dortigen Bindfaden-Fabrik, bis er im Kriegsjahr 1915 zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 4. August 1915 kam er ins Feld und fand wenige Tage später, am 23. August, den Heldentod. R. I. P.



Karg Eduard, Musikant im 124. Inf.-Regt., wurde zu Gotttrahofen, Gde. Cristofhofen, am 29. April 1894 geboren. Er erlernte die Schreinerei und übte sie in seiner Heimat aus. Am 14. Januar 1915 zog er ins Feld und fiel bei einem Sturmangriff am 8. Sept. 1915. R. I. P.



Müller Gebhard, Soldat im 119. Inf.-Regt., wurde geboren am 27. März 1894 in Wurheim. Er erlernte das Schneiderhandwerk und fand in Stuttgart als Geselle eine Anstellung. Dort wurde er auch einberufen und kam am 12. Juli 1915 ins Feld, wo er den Heldentod erlitt. R. I. P.



den erhaltenen

Zimmerer Joh. Nep., Soldat im 1. Res.-Inf.-Regt., 1. Komp., war geboren zu Mattsies am 11. April 1889 und diente bei Verwandten und Nachbarn als Knecht in der Oekonomie. Am 25. Febr. 1915 wurde er einberufen und kam an die Front. Er erlag am 28. Juli desselben Jahres Verwundungen. R. I. P.



Am 5. Mobilmachungstage zog er ins Feld und fiel am 27. Juli 1915. R. I. P.

Brader Michael, Soldat im 3. bayer. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren am 24. Oktober 1884 in Hisinghofen, Gde. Volkraatshofen. Er erfüllte seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. in Lindau von 1906—08 und war dann seinem Vater eine Stütze bei den Oekonomiearbeiten.



desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.

Schleich Kaspar, Soldat im k. k. 2. Kaiserjäger-Regt., wurde geboren am 31. März 1891 in Maffenreut (Tirol). Er half seiner Mutter, welche in Schellbörz bei Kempten lebt, und war auch dort als Holzarbeiter tätig. Anfangs April 1915 zog er ins Feld und fand am 4. Mai



R. I. P.

Klotz Karl, Soldat im 20. Inf.-Regt., war geboren am 25. April 1894 in Honsolgen. Er erlernte die Käseerei und war in Untermalsfeld bei Herrn Wshlmayer als Schweizer tätig. Am 6. März 1915 zog er ins Feld und starb am 1. Juni desselben Jahres auf dem Felde der Ehre.



Jahres kam er an die Front und erlitt 10 Tage darauf den Heldentod. R. I. P.

Wels Eduard, Soldat im 3. Inf.-Regt., geb. zu Wetzheim am 16. Mai 1895. Er erlernte die Käseerei und war in Wohmbrechts bei Hergatz tätig. Am 23. Juni 1915 wurde er einberufen und erhielt beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Ausbildung. Am 4. Aug. desselben



Jahres seine militärische Ausbildung und zog am 15. Okt. 1914 ins Feld, wo er am 8. August 1915 den Heldentod erlitt. R. I. P.

Schellhorn Leonhard, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp., wurde geboren am 15. Februar 1890 in Kaufbeuren. Er wählte den Kaufmannsstand und war als Korrespondent bei der Firma Küstermann in München angestellt. Beim 12. Inf.-Regt. erhielt er im 1. Kriegsjahr



fand am 20. Juli 1915 den Heldentod. R. I. P.

Fickel Basil, Soldat im 2. bayer. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren am 23. Januar 1884 in Preonten. Er unterstützte seine Eltern in den Arbeiten auf deren Oekonomie, bis er im Kriegsjahr 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Am 27. März 1915 zog er ins Feld und



August 1915 erlitt er, fürs Vaterland kämpfend, den Heldentod. R. I. P.

Friedrich Max, Soldat im 45. Inf.-Regt., wurde am 19. März 1894 in Deggendorf geboren. Er wurde als Reservist eingezogen und rückte Anfang März 1915 zum 45. Inf.-Regt. ins Feld. Vor der Kriegseinberufung war er Drogist bei Firma Max Eckert in Berlin. Am 6.



am 10. August, den Tod fürs Vaterland. R. I. P.

Schöber Adolf, Soldat im 2. Garde-Regt., wurde geboren am 24. Sept. 1889 in Ottobeuren. Er war als Tischler in Hannover tätig, wurde am 29. Jan. 1915 zum Militär einberufen und kam am 3. März ins Feld. Nachdem er schwere Kämpfe mitgemacht hatte, erlitt er am



am 10. August, den Heldentod. R. I. P.

Appel Michael, Soldat im 127. Inf.-Regt., wurde am 4. März 1894 in Kaufbeuren geboren. Er war als Schreinergehilfe zuletzt in Laupheim (Witbg.) tätig und trat in ein Württemberger Regiment ein. Am 5. August 1915 kam er ins Feld und fand wenige Tage darnach,



einem Sturmangriff fand er am 3. August 1915 den Heldentod. R. I. P.

Zimmermann Anton, Soldat im preuß. Res.-Inf.-Regt. Nr. 59, geboren am 2. Nov. 1883 in Steimental. Er war als Büßerdienner im kath. Gefellenhaus in Berlin tätig, wurde am 1. Dez. 1914 nach Königsberg einberufen und kam Ende Januar 1915 ins Feld. Bei



Feld, wo er dem 3. Inf.-Regt. zugeteilt wurde. In einem Gefecht traf ihn ein Schuß in den Kopf, was den Tod zur Folge hatte. R. I. P.

Mahr Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren zu Pfaffenried, Gemeinde Wiggensbach, am 2. März 1887. Er war als Metzgergehilfe bei Herrn C. Wagenföhl in Kempten angestellt, bis er zum Militärdienst eingezogen wurde. Im Juli 1915 zog er von Lindau aus ins

